Historischer Verein f. d. Regierungsbezirk
MARIENWERDER

298440(H)

Das

Copernicus-Denkmal

in Thorn.

Geschichte seiner Entstehung

und

Beschreibung der Enthüllungsfeier

am 25. Oktober 1853

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA w TORUNIU

Gdy. Kat. 223. nr 9/82.

Karl Marquart.

Mit drei Illustrationen.

Thorn,

Druck und Verlag von Ernst Lambeck.

1853.

Copernicus-Denkmal

in Thorn.

Geschichte seiner Entstehung

und

Beschreibung der Enthüllungsfeier

am 24. Oktober 1853.

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA w TORUNIU

232554

Mit drei Illustrationen.

Thorn.

Druck und Verlag von Ernst Lambeck.

1853.

„Die Ausbreitung des Namens und Ruhmes von Copernicus wird, so lange die Welt steht, immer gleichen Schritt halten mit der Kultur und der Humanität, hingegen Barbarei, Aberglauben, und Religion und Vernunft schändender Gewissenszwang herrschen, wo man ihn entweder gar nicht kennt, oder verkennt, oder verkennen muß."

G. Ch. Lichtenberg.

Zu verschiedenen Zeiten ist der Gedanke aufgetaucht, das Andenken an Nicolaus Copernicus, den Begründer der theoretischen Astronomie durch ein seinem Verdienste würdiges Denkmal in seiner Vaterstadt zu ehren; aber erst unsere Zeit war so glücklich ein solches Denkmal zu errichten und somit eine alte Ehrenschuld abzutragen. Wenn je und irgend ein Heros des Gedankens und Wohlthäter des menschlichen Geschlechts eine derartige Anerkennung verdient hat, so ist es Nicolaus Copernicus! —

Copernicus ist in Thorn im Jahre 1473 geboren. Als Tag seiner Geburt wird gewöhnlich der 19. Februar angegeben, doch steht diese Angabe ntcht als erwiesen fest. Sein Vater, Niklas Koppernigk, war Kaufmann, Großhändler in Thorn und hat in dem Ehrenamte eines Schoppen viele Jahre seinen Mitbürgern gedient. Die Mutter des Astronomen gehörte der reichen und wohlangesehenen Thorner Familie Watzelrode an. Sein Oheim war der nachmalige Bischof von Ermland, Lukas Watzelrode. Auch ein Bruder des Astronomen, Andreas mit Namen, ist bekannt. Er war

gleichfalls, wie Nicolaus, Domherr in Frauenburg. — Die Behauptung einiger polnischen Schriftsteller, Lebensbeschreiber von Nicolaus Copernicus — denn so schrieb er seinen Familiennamen nach der damaligen Sitte der Gelehrten, — daß sein Vater aus Krakau stamme und von dort nach Thorn gezogen sei; ferner, daß er und somit auch sein berühmter Sohn der polnischen Nationalität angehören, — diese Behauptung soll historisch noch erwiesen werden. Dagegen steht fest, daß Niklas Koppernigk vor seiner angeblichen Uebersiedelung i. J. 1462 seinen Wohnsitz in Thorn gehabt hat, was aus dem bis jetzt erhaltenen Schöppenbuch der Altstadt Thorn aus dem funfzehnten Jahrhundert zu ersehen ist. Fragt man nun nach der Nationalität des Astronomen, so wird diese Frage durch die Thatsache erledigt, daß die Familien Koppernigk und Watzelrode Deutsche waren.*)

Copernicus, auf den beiden lateinischen Schulen seiner Vaterstadt vorgebildet, bezog, achtzehn Jahre alt, die Universität in Krakau, wo er neben anderen Studien — es wird erzählt, er habe Medicin, gewiß auch Theologie, studirt — unter Leitung des Astronomen Brudzewski, zur Zeit, als Kolumbus Amerika entdeckte, der Astronomie oblag, welche Wissenschaft in jener Zeit durch die Forschungen zweier deutschen Gelehrten, Peuerbach und Regiomontan, einen Aufschwung genommen hatte, viele Geister anzog und von den Großen der Erde um der Astrologie und Kalender-Verbesserung willen geschützt wurde. Besondere Vorliebe für die Astronomie führte Copernicus nach Italien, und besuchte er dort die Hochschulen zu Padua, Bologna und Rom. In Italien wurden damals die Wissenschaften mit großer Liebe gepflegt, besonders als in Folge der Eroberung von Konstantinopel viele gelehrte Grie-

*) Zur Biographie von Nicolaus Copernicus von Dr. L. Prowe.

chen dahin geflohen waren; und wurden die dortigen gelehrten Anstalten von Fremden stark besucht.

Von seinem Oheim, dem Bischofe von Ermland, erhielt der fleißige und hochbegabte junge Astronom eine Domherrnstelle am Frauenburger Domstift. Wann die Erhebung zu dieser geistlichen Würde erfolgt ist, kann nicht angegeben werden; doch steht es außer allem Zweifel, daß er 1499 schon Domherr gewesen ist, und damals in Frauenburg gelebt hat. Um sich noch weiter wissenschaftlich auszubilden, besonders in der Medicin, verließ er noch einmal mit Erlaubniß und Unterstützung des Domkapitels die Heimath, wohin er 1510 zurückgekehrt sein soll. Wiewol Copernicus Geistlicher war und seine ihm als solchem obliegenden Pflichten streng übte und kein Armer seine ärztliche Hilfe — denn auch Arzt war er, wie schon angedeutet — vergeblich ansprach; so blieb dennoch die Astronomie seine Lieblingswissenschaft, welcher er trotz aller Hindernisse, die ihm beim Observiren des Sternenhimmels, besonders die schlechten Instrumente — das Fernrohr war noch nicht erfunden — bereiten mußten, mit ganzer Seele anhing. In Frauenburg arbeitete er drei und dreißig Jahre lang an der Vollendung seines Werkes **de revolutionibus orbium coelestium.** Wenige Tage vor seinem Hinscheiden sah er das erste Exemplar seines Werkes, zu dessen Veröffentlichung er sich nur auf das wiederholte Drängen seines Bewunderers und Schülers des Wittenberger Professors Rheticus entschlossen hatte. Der große Gelehrte und treffliche Mensch starb nach Gassendi's, seines ersten Lebensbeschreibers, Angabe den 24. Mai 1543; nach jüngst im Archive des Frauenburger Domstifts aufgefundenen Dokumenten ist er zwischen dem 7. und 21. Mai, natürlich alten Stils, verschieden. —

In einem Werke „de revolutionibus“ hat Copernicus das heute Jedermann bekannte, nach ihm benannte Weltsystem dargelegt. Bis zum Erscheinen seines Werkes glaubten nämlich Gelehrte und Ungelehrte, vom Augenscheine irregeleitet, daß die Erde in der Mitte der Welt ganz bewegungslos ruhe und um sie die Sonne, die Planeten und der Fixsternhimmel sich drehen. Diese irrthümliche und nur durch die sinnliche Wahrnehmung unterstützte Ansicht hatte Ptolemäus, ein gelehrter Grieche, welcher im zweiten Jahrhundert n. Chr. G. lebte, in wissenschaftlicher Weise und mit vielem Scharfsinne als richtig zu erklären und zu beweisen sich bemüht. Man glaubte ihm; auch die christliche Welt des Weltalters, da die Bibel sein astronomisches Weltsystem, das „ptolemäische“ genannt, unterstützte. Freilich war die Wahrheit des ptolemäischen Weltsystems angezweifelt worden; der Zweifel führte aber zu keinem wissenschaftlichen Resultate. Erst das Genie von Copernicus durchblickte trotz alles Scharfsinnes, mit welchem das ptolemäische System ausgeführt worden war, das Irrthümliche und Wirre desselben; er blieb nicht beim bloßen Zweifel stehen, sondern forschte ruhig auf wissenschaftlichem Wege weiter und begründete seine Ansicht, die heute als unumstößliche Wahrheit erkannt ist. Die Sonne setzte er nämlich in den Mittelpunkt der Welt und ließ die Erde und die übrigen Planeten sich um dieselbe bewegen. Diese Ansicht, welche für uns heute das Außergewöhnliche und Unbegreifliche verloren hat und jedes Schulkind erweisen lernt, mußte zu jener Zeit, als sie bekannt wurde, eine ganz andere Wirkung hervorrufen: sie widersprach dem Augenscheine, welchem die große Menge immer anhängt; sie widersprach der Bibel und warf eine mehr als tausend Jahr alte, gelehrte Schulansicht über den Haufen, welche nur zu bezweifeln, bei den damaligen gelehrten Pedanten, wenn nicht als arges Verbrechen, doch als lächerlicher Unverstand galt.

„Es ist eine irrige und leider! noch in neuerer Zeit sehr verbreitete Meinung — so schreibt Alexander v. Humboldt im zweiten Bande des Kosmos, wo er die Verdienste von Copernicus hervorhebt — daß Copernicus aus Furchtsamkeit und in der Besorgniß priesterlicher Verfolgung die planetarische Bewegung der Erde und die Stellung der Sonne im Centrum des ganzen Planetensystems als eine bloße Hypothese vorgetragen habe, welche den astronomischen Zweck erfülle die Bahn der Himmelskörper bequem der Rechnung zu unterwerfen, „aber weder wahr,noch auch nur wahrscheinlich zu sein brauche". Allerdings liest man diese seltsamen Worte in dem anonymen Vorbericht, mit dem das Copernicus-Werk anhebt und der de Hypothesibus hujus operis überschrieben ist; sie enthalten aber Aeußerungen, welche, dem Copernicus ganz fremd, in geradem Widerspruch mit seiner Zueignung an den Pabst Paul III. stehen. Der Verfasser des Vorberichts ist, wie Gassendi in seinem Leben des großen Mannes auf das Bestimmteste sagt, ein damals in Nürnberg lebender Mathematiker, Andreas Osiander, der mit Schoner den Druck des Buches de revolutionibus besorgte und, ob er gleich keines biblischen Scrupels ausdrücklich Erwähnung thut, es doch für rathsam hielt, die neuen Ansichten eine Hypothese und nicht wie Copernicus, eine erwiesene Wahrheit zu nennen.

Der Gründer unseres jetzigen Weltsystems (die wichtigsten Theile desselben, die großartigsten Züge des Weltgemäldes gehören allerdings ihm) war durch seinen Muth und seine Zuversicht, mit welcher er auftrat, fast noch ausgezeichneter als durch sein Wissen. Er verdiente in hohem Grade das schöne Lob, das ihm Keppler giebt, wenn er ihn in der Einleitung zu den Rudolphinischen Tafeln „den Mann freien Geistes" nennt; „vir fuit maximo ingenio et, quod in hoc exercitio (in der Bekämpfung der

Vorurtheile) magni momenti est, animo liber.“ Da, wo Copernicus in der Zueignung an den Pabst die Entstehung seines Werkes schildert, steht er nicht an, die auch unter den Theologen allgemein verbreitete Meinung von der Unbeweglichkeit und Centralstellung der Erde „ein absurdes acroama“ zu nennen und die Stupidität derer anzugreifen, welche einem so irrigen Glauben anhingen. Wenn etwa leere Schwätzer (ματαιολόγοι), alles mathematischen Wissens unkundig, sich doch ein Urtheil über sein Werk anmaßen wollten durch absichtliche Verdrehung irgend einer Stelle *) der heiligen Schrift (propter aliquem locum scripturae male ad suum propositum detortum), so werde er einen solchen verwegnen Angriff verachten! Es sei ja weltbekannt, daß der berühmte Lactantius, den man freilich nicht zu den Mathematikern zählen könne, recht kindisch (pueriliter) von der Gestalt der Erde gesprochen und diejenigen verhöhnt habe, welche sie für kugelförmig halten. Ueber mathematische Gegenstände dürfe man nur für Mathematiker schreiben. Um zu beweisen, daß er, von der Richtigkeit seiner Resultate tief durchdrungen, kein Urtheil zu scheuen habe, wende er sich aus einem fernen Erdwinkel an das Oberhaupt der Kirche, auf daß es ihn vor dem Biß der Verläumder schütze, da die Kirche selbst von seinen Untersuchungen über die Jahreslänge und Mondbewegungen Vortheil ziehen werde.“

„Die kräftige, aus der innersten Ueberzeugung hervorbrechende, freie Sprache des Copernicus widerlegt hinlänglich die alte Behauptung, er habe das System, das seinen unsterblichen Namen führt, als eine dem rechnenden Astronomen bequeme Hypothese, als eine solche, die wohl auch unbegründet sein könne, vorgetragen.

*) So z. B. Josua X., 12, 13., welche Bibelstelle hauptsächlich als Einwand gegen die copernicanische Ansicht benutzt worden ist.

„Durch keine andere Anordnung, sagt er begeistert, „habe ich eine so bewundernswürdige Symmetrie des Universums, eine so harmonische Verbindung der Bahnen finden können, als da ich die Weltleuchte (lucernam mundi), die Sonne, die ganze Familie kreisender Gestirne lenkend (circum agentem gubernans astrorum familiam) wie in die Mitte des schönen Naturtempels auf einen königlichen Thron gesetzt."

Bewußt und muthvoll legte Copernicus das Fundament für die Erkenntniß des wahren Weltenbaues und regte durch seine Idee über die Ordnung des Himmels nicht blos zu weiteren Studien auf dem Gebiete der Astronomie an, sondern auch zu Forschungen in der Naturlehre. Kepler, Galilei und Newton arbeiteten weiter auf dem copernicanischen Fundamente, — und was verdankt diesen Geistern nicht die Menschheit? —

Wie natürlich und gerecht war mithin der Gedanke, das Verdienst von Copernicus, ein solches Verdienst um die Wahrheit, d. i. um die Erkenntniß Gottes, und um die Wohlfahrt der Menschen, welche untrennbar mit einander verbunden sind, durch ein Denkmal zu ehren, und wo hätte dasselbe passender aufgestellt werden können, als in seiner Vaterstadt?

Ueber zwei Jahrhunderte jedoch waren seit dem Tode von Copernicus verflossen, als man zuerst den Plan faßte, ihm in seiner Vaterstadt ein Denkmal zu errichten, wozu die Mittel durch freiwillige Beiträge beschafft werden sollten. Thorn gehörte damals zum Herzogthum Warschau. 1809 beabsichtigte man in Anwesenheit der Minister des Herzogthums, welche in Folge der österreichischen Invasion von Warschau nach Thorn geflüchtet waren, den Grundstein zum Denkmal zu legen; doch fehlte hiezu das nöthige

Material und begnügte man sich nach einem feierlichen Aufzuge an der Stelle, wo das Denkmal zu stehen kommen sollte, nämlich an der süd-östlichen Ecke des altstädtischen Marktes, eine Grube zu graben und in derselben ein Behältniß aus Ziegelsteinen aufzuführen. In dieses Behältniß wurde eine hölzerne Kiste gelegt, welche das in eine Glasflasche verschlossene Dokument der Grundsteinlegung und eine Denkmünze enthielt. Das Dokument, dessen Inhalt auf 5 zusammengeheftete kupferne Täfelchen eingegraben worden war, und die Denkmünze wurden wieder ausgegraben und im Archive niedergelegt, als die Stadt die Wasserleitung, welche nach einem unbegründeten Gerüchte Copernicus angelegt haben soll, mit eisernen Röhren versah. Die Flasche, welche Beide einschloß, liegt jetzt in dem Grundsteine des neuerbauten Schützenhauses und enthält das Dokument der Grundsteinlegung zu diesem Gebäude.

Jenes Dokument, in polnischer Sprache abgefaßt, lautet verdeutscht:

„Der Staatsrath, welcher wegen des kriegerischen Ueberfalls der österreichischen Armee sich nach Thorn begeben, hat unter seinen wichtigen Berathungen nicht vergessen können, daß diese Stadt der Geburtsort des Copernicus ist. Um dem Genie dieses großen Mannes die schuldige Achtung zu bezeugen, verordnet derselbe, daß ihm in der Mitte des Ringes der Altstadt ein öffentliches Denkmal errichtet werden soll. Die Legung dieses Grundsteins wird den 15. August feierlichst erfolgen. Den Fond zur Errichtung dieses Denkmals haben die Mitglieder des Staatsraths aus eigenen Beiträgen beschlossen und die Ausführung dieser Verordnung ist dem Minister des Innern übertragen.

Geschehen in der Sitzung zu Thorn den 11ten Mai 1809.

Stanisl. Potocki, Senator, Woywod und Präsident des Staatsraths. Felix Lubienski, Justizminister. Joh. Luszczewski, Minister des Innern. Alexander Potocki, Polizeiminister. u. s. w.

Der unterm 11ten Mai 1809 ergangenen Verordnung des Staatsraths zufolge wurde der Grundstein zum Denkmale des Copernicus am Geburtstage des großen Napoleon und Wiederhersteller der polnischen Nation am 15. August 1809 n. Chr. G. und im 3. Jahr der Wiederherstellung Polens mit Feierlichkeit gelegt von Anton Gliszczynski Präfekten des Bromberger Departements, Stanislaus Woyczynski General-Gouverneur von Thorn, Twarowski Unterpräfekten des Thorner Kreises, Stettner Präsidenten der Stadt Thorn in Gegenwart der Departements-Behörden und der Bürger."

Die Denkmünze ist aus Blei und versilbert und hat eine polnische Inschrift. Auf der Vorderseite befindet sich das Bildniß des Königs von Sachsen und Herzogs von Warschau mit der Umschrift: Friedrich August I. Herzog von Warschau. Die Kehrseite enthält die Inschrift: Friedrich August I. dem Könige von Sachsen und Herzoge von Warschau die durch ihn gestiftete Gesellschaft der Freunde des Unterrichts 1808.

Die feierliche Grundsteinlegung fand indessen nicht den 15. August, sondern am 20. Spet. 1809 statt, zu welcher der Magistrat die Behörden, die Kaufmannschaft und die Zünfte eingeladen hatte. Selbigen Tages hatte auf Veranlassung des Magistrats ein Festmahl im Hotel de Danzig statt.

Den Grundstein zu einem Denkmale hatte man zwar gelegt; aber die Ausführung desselben unterblieb. Die wenige Jahre darauf eintretenden politischen Bewegungen, in Folge derer die napoleonische Herrschaft und mit ihr das Herzogthum Warschau ge-

ſtürzt wurden, vereitelten auch die Abſichten des polniſchen Miniſteriums und die bereits für das Denkmal eingegangenen Beiträge wurden anderweitig verwendet.

Scheiterte auch der damalige Plan an der Ungunſt der Zeiten, ſo konnte doch der Gedanke, welcher ihn zu Tage gefördert hatte, nicht verloren gehen. Verblieb doch immer die Verpflichtung das Verdienſt von Copernicus auf eine würdige Weiſe zu ehren! Und wem lag dieſe Verpflichtung wohl näher, als den Bewohnern der Stadt, wo der große Mann das Licht der Welt zuerſt erblickt hat?

Ein richtiges Gefühl leitete daher die zwölf Bewohner Thorns — wir werden ihre Namen ſpäter kennen lernen, — welche am 19. Februar 1839 ſich zu einem Vereine, dem „Copernicus-Vereine," mit dem Zwecke konſtituirten, ihrem großen Landsmanne in ſeiner Vaterſtadt ein würdiges Denkmal zu ſetzen, und hiezu die allgemeine Theilnahme durch Beiträge zu beanſpruchen. In dieſer Abſicht erließ der Copernicus-Verein einen Aufruf folgenden Inhalts:

„Die dritte Säcular-Erinnerung an eins der wichtigſten Ereigniſſe, von denen die Geſchichte des menſchlichen Geiſtes Kunde giebt, ſteht uns in wenigen Jahren bevor.

Es war im Jahre 1543, wo unſer hochberühmter Landsmann Nicolaus Copernicus mit dem ernſten, freien Muthe, den das Ringen nach Wahrheit giebt, tauſendjährigen Vorurtheilen und den ſcharfſinnigſten Satzungen einer geknechteten Wiſſenſchaft gegenüber, der Welt zuerſt die gegründete Einſicht in die Harmonie ihrer Sphären ſchenkte: eine Einſicht, der Leben und Geltung gewiß iſt, ſo lange der Erdball die von ihm bezeichnete Bahn durchwandelt.

Wenn der muthvolle Beginn des ſchwerſten Sieges der Wahrheit über den Augenſchein, der freien Forſchung über die Lehren

eines trägen Herkommens, der selbstständigen Wissenschaft über den Mißbrauch grauer Prophetenworte, wenn der Beginn eines Sieges, dessen Förderung noch ein Jahrhundert später die Verfolgungen der Finsterniß über einen Galilei beschwören konnte, wenn im Besondern die frische Kraft, die den Wissenschaften zur rechten Zeit aus den durch Copernicus Entdeckung neubelebten Naturstudien erwuchs, schon im vorigen Jahrhundert eine würdige Säcularfeier fand: wieviel mehr sollte da nicht unsere Zeit den Beruf in sich fühlen, dem Andenken eines solchen Mannes, eines solchen Vorkämpfers des Lichts gegen die Finsterniß, der Wahrheit gegen sklavisches Vorurtheil und lähmende Bevormundung, den Tribut ihrer Dankbarkeit zu zollen!

Es gilt zugleich, ein Unrecht gegen den Schatten des Copernicus zu mildern. Kein Stern des weiten Himmels trägt seinen Namen, kein würdiges, verdientes Denkmal, das ihm sein geliebtes Vaterland gesetzt hätte, erinnert den Enkel an die Verdienste des großen Preußen. Ja, ihm selbst hatte ein hartes Lebensloos sogar die Gunst versagt, des ersten frischen Emporkeimens seiner ausgestreuten Saat sich zu erfreuen. — Nichts weiter war Copernicus beschieden, als wenige Stunden vor seinem Hingange das Werk der Nachwelt überliefert zu sehen, an das er die Kraft eines entsagungsvollen Lebens gesetzt hatte.

In den Räumen der Dorfschule wie in den Hörsälen der Akademieen, von den Ebenen Torneas bis dort, wo der Schiffer die Grenzen des fernen Südmeers sucht, überall, so weit geistige Bildung reicht, lebt in ehrendem Gedächtniß der Name des Copernicus. Könnte da unsere Generation, die Generation der Denkmäler, es sich versagen wollen, dem großen Manne in seiner Vaterstadt, in Thorn, der Stadt, die er selbst in der Aufschrift seines

Buches mit freudigem Stolze zur einzigen ferneren Bezeichnung seines Namens als seine Vaterstadt genannt hat, ein würdiges bleibendes Monument zu errichten? Sollte dem Verein der Unterzeichneten, die zu diesem Zwecke mit keinem andern Mittel als dem rechten Willen zusammengetreten sind, die auf nichts vertrauen als auf die Geltung, welche eine gute Sache in Anspruch nehmen darf, die Beihülfe des mitlebenden Geschlechts und vor Allem der Mithülfe ihres Vaterlandes versagt werden?

An Euch, Ihr hochgestellten Förderer des Guten, an Euch, Ihr Männer der Wissenschaft, Ihr Führer der Jugend, an Euch, Ihr Gebildeten jedes Standes, und vorerst an Euch unsere preußischen und deutschen Landesbrüder, an Euch, in denen der Sinn und die Begeisterung für Licht und Wahrheit, für Freiheit und Wissenschaft waltet, ergeht unser Aufruf! Unser erhabener König hat ein Vorhaben gebilligt, dessen Ausführung schon sein großer Ahn gewünscht hatte. Die Hoffnung auf Seinen ferneren, auf unseres geliebten Erstgebornen Königssohnes besondern Schutz bleibt uns, wenn Ihr, dem Unternehmen Eure Theilnahme widmet.

Manche Unterstützung für die Erreichung unseres Zweckes ist uns schon geworden. Wir sind jetzt im Begriff, durch Rundschreiben Mitarbeiter zu gewinnen, die unter Euch Allen die Scherflein der Achtung sammeln mögen, die Ihr gewiß dem würdigen Gedächtniß eines Copernicus zu zollen bereit seid. Ja, gewiß; bereitwillig werdet Ihr beitreten, bereitwillig wird auch die Fremde ihre Spenden sammeln, bereitwillig werden alle die Nationen das Unternehmen fördern, in denen Herzen für das Andenken großer Männer

ſchlagen. Oder wäre es unwahr, was jener hohe Grieche ſagte: „Die weite Welt iſt großer Männer Grab?

Thorn, den 28. März 1840.

Der Verein zur Errichtung eines Denkmals für Copernicus.

Adolph, Kaufmann und Rathsherr. Barnick, Stadtbaurath. Dr. Brohm, K. Gymnaſiallehrer. Dieſtel, K. Land- u. Stadtgerichts-Direktor. v. Fiſcher, K. Land- und Stadtgerichts-Rath. Geſſel, evangl. Pfarrer. S. J. Hepner, Kaufm. Dr. Kühnaſt, K. Profeſſor u. Oberlehrer. Langwald, Stadtrath. Dr. Lauber, K. Profeſſor und Direktor d. Gymnaſiums. Lindow, Hauptmann u. Ingenieur vom Platz. v. Petersdorff, K. General-Major u. Feſtungs-Kommandant. Poplawski, K. Amtsrath u. Bürgermſtr. Sänger, Fabrikant u. Gutsbeſitzer. J. M. Schwartz, Kaufm. Suder, evangl. Pfarrer. Weeſe, Kämmerei-Rendant. Dr. Weeſe, K. Kreis-Phyſikus. Weeſe, Fabrikant und Rathsherr.

Mit unermüdlichem Eifer hat der Copernicus-Verein dreizehn Jahre hindurch ſein erhabenes Ziel verfolgt, und nun dankt ſeinen nicht geringen Bemühungen Thorn eine ſeiner ſchönſten Zierden, das Copernicus-Denkmal.

Die erſte, von den Thornern freudig begrüßte Nachricht, daß das vom Copernicus-Verein erſtrebte Ziel in nicht allzu weiter Ferne mehr liege, erhielt derſelbe im Februar 1852. Ihm wurde von Berlin die Mittheilung, daß die Statue des Aſtronomen nebſt der Himmelsſphäre zur Beförderung nach Thorn der Berlin-Stettiner-Eiſenbahn und der Oſtbahn am 12. Februar werde übergeben und dieſelbe von den Direktionen beider Bahnen koſtenfrei übernommen worden. Am 14. traf die Statue in Bromberg ein, wohin zu ihrer Uebernahme eine Deputation ſeitens des Vereins

geſchickt worden war. Bei ihrer Ankunft in Bromberg wurde die Statue feierlich begrüßt und auf ihrem Transporte in Schulitz von den Bewohnern dieſer Stadt eingeholt und die Kiſte bekränzt, bei welcher Gelegenheit der dortige evangeliſche Geiſtliche, Pfarrer Leunert, in einer Rede die Verdienſte des Aſtronomen darlegte, bei deren Schluß ein dreimaliges Hurrah erſcholl.

In Thorn erwartete man die Statue ſchon Sonntag, den 15.; Vorbereitungen waren getroffen, ſie feſtlich einzuholen, und deshalb auch die Brücken- und Breitenſtraße illuminirt; ſie langte jedoch erſt gegen Mittag des folgenden Tages auf dem rechten Weichſelufer an. Um 3 Uhr Nachmittags hatte die feierliche Einholung ſtatt, an welcher ſich der Copernicus-Verein, die königlichen und ſtädtiſchen Behörden, das Gymnaſium, die ſtädtiſchen Schulen und eine zahlloſe Zuſchauermenge betheiligten. Mit folgendem Liede nach einem Choral aus „Paulus“ von Mendelsſohn-Bartholdy wurde die Statue begrüßt:

„Kommet her! ſo ruft die Stimme
Des Volkes an der Mauern Zinne,
Das froh des Meiſters Bildniß grüßt.
Des Meiſters Bildniß kommt!
Lobt Gott in hellem Laut!
Hallelujah!
Macht Euch bereit
Zur Feſteszeit
Ihr müſſet ihm entgegen gehn.“

Nach dem Geſange hielt der Secretair des Vereins folgende Anrede: „Dem Vereine für das Denkmal des Copernicus, den Häuptern und Vätern der Stadt, der Bürgerſchaft Thorn's, der Jugend, die ſich hier zu künftigem Wirken herangebildet, übergebringen wir hier die Statue unſeres unſterblichen Nicolaus Copernicus. Möge das Denkmal in jenen Mauern ſtehen als ein Zei-

chen, wie ein wahrhaft großes Verdienst auch nach Jahrhunderten noch Anerkennung findet an allen Orten und bei allen Völkern, als ein Heiligthum des Ruhmes unserer Stadt; als eine beständige Mahnung hoch und in Ehren zu halten, alles, was bei uns und unter uns Schönes und Treffliches vollbracht wird; als eine Aufforderung an die Herzen der Jugend in frischem, lebendigem Streben festzuhalten an dem, was Wahrheit und Recht ist, im Himmel und auf Erden. Mit diesem Wunsche fordern wir Sie Alle, die zu Ehren unseres großen Landsmannes hier versammelt sind, auf, die Statue des Copernicus mit lautem Freudenrufe zu begrüßen. Dem Geiste und dem Andenken des Entdeckers der Weltenbahnen, Nicolaus Copernicus ein Hoch und abermals Hoch und zum drittenmale Hoch." Dieser Anrede folgte folgendes Lied:

„Hell wie der Sonne Glanz
Strahlt Deines Ruhmes Kranz
Copernicus.
Dich, der die Wahrheit fand,
Grüßt an des Stromes Rand
Dankbar das Heimathland
Copernicus.

Klar zu des Himmels Lauf
Schaute Dein Auge auf
Copernicus.
Rühmend Dich Jeder preis't,
Dich, der mit kühnem Geist,
Sternen die Bahnen weis't
Copernicus.

Vaterland's Ruhm und Zier
Sei uns Dein Denkmal hier
Copernicus.
Stark wie ein Götterschild
Schirmet Dein hohes Bild
Wahrheit, die ewig gilt,
Copernicus."

Nunmehr wurde die Statue auf einem mit sechs Rappen bespannten Wagen mit einem Fackelzuge und Musik in die Stadt geführt und beim Copernicus-Hause vorbei, wo Copernicus abermals ein Hoch ertönte, vor die altstädtische Kirche gebracht. Hier sprach der Vorsitzende des Copernicus-Vereins, der Gymnasial-Director Dr. Lauber Folgendes: „Der Herr hat geholfen! Ein hohes Ziel, dem wir seit Jahren nachgestrebt, ist heute in unseren Gesichtskreis getreten, der Preis desselben steht vor unseren Augen, das herrliche Werk ist in unserem Besitze, und in nicht gar zu langer Zeit soll es, so Gott will, auf festem Grunde sich erheben, und in die Räume hinausschauen, aus denen Er so herrliche überraschende Kunde gebracht hat, und die dreifache Bestimmung erfüllen: ein Ehren-Denkmal zu sein der Wissenschaft, welche unter ihren Schwestern die erhabenste ist; ein Ehren-Denkmal des Mannes, welcher diese Wissenschaft von den tausendjährigen Fesseln des Irrthums befreit und zur Wahrheit erhoben hat; ein Ehren-Denkmal endlich der Stadt, in welcher dieser Mann geboren ist, in welcher er die Jugend verlebt und aus deren Bildungsquellen er die ersten Keime des Wissens geschöpft hat. Gott hat geholfen das Werk bis zu seiner Vollendung zu fördern; der Herr aller Hülfe hat dem Unternehmen die Herzen der Menschen geneigt gemacht, daß sie es unterstützten; der Herr des Lebens hat den greisen Künstler am Leben erhalten, bis er das Urbild schön und kräftig vollendet; der Herr der Gnade hat das Werk beschützt, als es in der letzten Zeit der Unruhe aus der Werkstätte seiner Vollendung verdrängt worden. Ihm, dem Herrn im Himmel also zu allererst unseren Dank, unseren freudigen Dank, Ihm lasset uns aus vollem Herzen ein Loblied anstimmen.“ — Dieser Aufforderung wurde Folge geleistet und der erste Vers des Chorals „Nun danket alle Gott“ gesungen, worauf der Redner allen denen Dank sagte, welche

die Ausführung des Denkmals durch Beiträge und anderweitige Bemühungen ermöglicht, besonders gedachte er in ehrfurchtsvollen Dankesworten der Munificenz Sr. Majestät des Königs und des Interesses, welches Höchstdieselben dem Werke, während es seiner Vollendung entgegensah, zuzuwenden geruht hatte. Die Anrede schloß mit einem Hoch auf den König, dem das Preußenlied folgte, worauf die Statue in die Kirche gebracht wurde. Hier verblieb sie bis zu ihrer Aufstellung.

Die Statue zwar, den Haupttheil des Denkmals, beherbergten die Mauern Thorns, aber noch fehlte zur Vollendung des Ganzen ein nicht minder wesentlicher Theil, das Piedestal, dessen Ausführung weit über ein Jahr seit der erwähnten feierlichen Einholung in Anspruch nahm.

Mit Rücksicht hierauf wurde auch die Grundsteinlegung zum Denkmal bis in den Frühling d. J. 1853 vom Copernicus-Verein hinausgeschoben. Sie sollte nach Absicht des Vereins am traditionellen Todestage des Astronomen feierlich begangen werden; doch konnten bis zum 24. Mai nicht alle Hindernisse beseitigt werden, welche aus der Herstellung der baulichen Vorarbeiten erwuchsen. Der Todestag wurde dennoch durch einen offiziellen Akt bezeichnet, indem der Verein den Platz, auf welchem heute das Denkmal steht, auf der südöstlichen Ecke des altstädtischen Marktes, im Besitz nahm und umzäunen ließ.

Seit dem 24. Mai war kein Tag von einer allgemeinen, oder mit Bezug auf Copernicus besonderen historischen Bedeutung zu finden, und da am 28. Juni sämmtliche Vorarbeiten für die Grundsteinlegung beendet waren, so wurde dieser Tag zur Festfeier gewählt.

Die Feier begann um 9 Uhr Vormittags. Auf dem Denkmalsplatze war um die eine Seite der Baugrube nach dem Rathhause zu eine Tribune fast halbkreisförmig errichtet, deren Mittelfronte für die Mitglieder des Vereins, östlicher Flügel für die Sänger und Musiker und südlicher für die Zuschauer bestimmt war. Die Tribune selbst war in höchst geschmackvoller Weise mit Blumen- und Laubguirlanden und schwarz-weißen Schleifen decorirt; der breite Aufgang an der Rückseite war mit zwei preußischen Fahnen geschmückt.

Eingeleitet wurde die Feier mit der ersten Strophe des Chorals „Nun danket alle Gott." Dem Gesange folgte eine Rede des Justizrath und Bürgermeisters Körner an die zahlreich versammelten Zuschauer, welche theils den weiten Raum vor und um die Baugrube, theils die Fenster der gegenüberliegenden Gebäude, soweit diese nur immer eine Aussicht auf den Platz der Feier gestatten, eingenommen hatten. In seiner Anrede gab der Genannte kurz eine Geschichte der Thätigkeit des Copernicus-Vereins, erwähnte des erfolglosen Projekts der Regierung des Großherzogthums Warschau und hob dann besonders hervor, daß, wenn jetzt ein erfreuliches Ziel erreicht sei, dafür vor Allen der ehrfurchtsvollste Dank dem hohen Protektor des Vereins, Seiner Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm IV. darzubringen sei, welcher in freigiebigster Weise reichliche Mittel für den Vereinszweck überwiesen habe. Mit Dank erwähnte der Redner ferner der Unterstützung, welche dem Vereine anderweitig gewährt worden, namentlich vom Kaiser von Rußland, welcher eine Sammlung in seinem weiten Reiche anbefohlen habe, und von der Kommune Thorn. Mit Anerkennung gedachte die Anrede auch der thätigen Mitwirkung des General-Direktors der Königlichen Museen in Berlin, des Geheimraths v. Olfers, welcher mit Rath und That dem Vereine zur Seite gestan-

den, des Königl. Hofbaurath Strack in Berlin, welcher wiederholt Entwürfe zur Anfertigung des Piedestals entworfen habe und endlich des Geheimen Baurath Stüler, von welchem die Entwürfe dem Könige mit geeignetem Fürworte zur Beihülfe vorgelegt worden seien.

Nach dieser Anrede las der Schriftführer des Copernicus-Vereins, der Gymnasiallehrer Dr. Brohm, von welchem auch die erste Anregung den beregten Verein zu gründen, ausgegangen ist, die Urkunde vor, welche der Grundstein aufbewahrt. Sie enthält eine Geschichte der Entstehung des Denkmals und lautet:

Urkunde
zum Copernicus-Denkmal in Thorn.

Am 19. Februar 1839 kamen zwölf hiesige Bewohner zusammen und constituirten sich zum Copernicus-Vereine mit dem Zwecke, ihrem großen Landsmann, dem Astronomen Nicolaus Copernicus ein würdiges Denkmal hierorts zu setzen und hierzu die allgemeine Theilnahme durch Beiträge zu beanspruchen.

Die Mitglieder des Vereins waren: der Bürgermeister Amtsrath Poplawski, als Vorsitzer, der Direktor des Gymnasiums Professor Dr. Lauber, als dessen Stellvertreter, der Gerichtsrath von Fischer-Treuenfels und der Gymnasiallehrer Dr. Brohm als Sekretaire, der Kämmereikassen-Rendant Weese, als Rendant des Vereins, der Rathsherr Kaufmann J. G. Adolph, der Professor des Gymnasiums Dr. Kühnast, der Rittergutsbesitzer Sänger, der Kaufmann J. M. Schwartz, der Pfarrer Suder, der Sanitätsrath Dr. Weese und der Rathsherr Fabrikant G. Weese.

Auf Vermittelung des Oberpräsidenten von Schön genehmigte Se. Maj. der König Friedrich Wilhelm III. durch Kabinetsordre d. d. Berlin, 9. Mai 1839, die Sammlung von Beiträgen für das Denkmal im In- und Auslande, und Sr. Maj. der jetzt regierende König Friedrich Wilhelm IV. übernahm bereits als Kronprinz Inhalts des hohen Erlasses d. d. Berlin, den 5. Mai 1840, das Protektorat des Vereins. Durch die Sammlungen sind eingegangen: 1) aus Preußen: Allerhöchst bewilligtes Geschenk zur Statue mit 2000 Thlr., und zum Piedestal mit 1466 Thlr.; Zuschuß der Stadt Thorn zur Brunnenanlage, Politur und Fundamentirung 650 Thlr.; außerdem an Beiträgen 2761 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf., zusammen 9891 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf.; 2) aus dem übrigen Deutschland: 396 Thlr. 12 Sgr. 1 Pf.; 3) aus Polen: 83 Thlr. 20 Sgr.; aus Rußland: 1995 Thlr. 16 Sgr. 5 Pf.; 5) aus den Niederlanden: 150 Thlr.; 6) aus Schottland: 53 Thlr. 5 Sgr.; 7) aus Valparaiso in Süd-Amerika 50 Thlr; überhaupt 9630 Thlr. 8 Sgr.

Die Kosten für das Denkmal betragen, ohne Nebenkosten und Verwaltungskosten: a) für das Fertigen des Thonmodells und der Statue, dem Bildhauer Professor F. Tieck und dem Bildhauer Wittig in Berlin 1209 Thlr.; b) für Guß und Ciselirung derselben nebst Metall, dem Broncegießer Fischer zu Berlin 4914 Thlr. c) für Fertigung des vom Hofbaurath Strack zu Berlin entworfenen granitnen Piedestals, dem Steinmetzmeister Bungenstab zu Breslau 3680 Thlr.; d) für die Fundamentirung und den Delphin 537 Thlr.; überhaupt 10,449 Thlr., wozu das fehlende durch zinsbare Belegung erzielt wurde. Bei der Ausführung haben der General-Direktor der Königl. Museen v. Olfers und der Geheime Oberbaurath Stüler dem Vereine thatkräftige Hülfe ge-

leiſtet. Die vom Schriftführer des Vereins, Dr. Brohm entworfene und von dem Profeſſor Boeckh in Berlin verbeſſerte Inſchrift des Piedeſtals, lautend:

Nicolaus Copernicus Thorunensis.
Terrae Motor Solis Caelique Stator.
Natus a. MCCCCLXXIII.
Obiit a. MDXXXXIII.

iſt auf den Vorſchlag Alexander von Humboldt's von des Königs Majeſtät genehmigt.

Heute um 9 Uhr Vormittags verſammelten ſich die gegenwärtigen unterzeichneten Mitglieder des Vereins auf dieſer Stelle und legten feierlich den Grundſtein zu dieſem Denkmal, wobei dieſe Urkunde in denſelben niedergelegt worden iſt.

So geſchehen zu Thorn am achtundzwanzigſten Junius i. J. des Herrn Eintauſend achthundert und drei nnd fünfzig und im vierzehnten der Regierung Friedrich Wilhelm des IV.

Die Vorſitzenden des Vereins: Körner, K. Inſtizrath und Bürgermeiſter; Dr. Lauber, Gymnaſial-Direktor; die Schriftführer: v. Fiſcher-Treuenfels, Kreisgerichtsrath; Dr. Brohm, Gymnaſiallehrer. Der Rendant des Vereins: Schönfeld, Magiſtrats-Calculator. Die Comité-Mitglieder: J. M. Schwarz, Kaufmann; Sänger, Rittergutsbeſitzer; S. J. Hepner, Kaufmann; G. Weeſe, Fabrikant; Dr. Weeſe, Sanitätsrath und Kreis-Phyſikus; v. Stoſch, Obriſtlieutenant und Feſtungskammandant; Löffler, Kreisgerichts-Direktor; Roſenow, Stadtrath; Barnick, Stadtbaurath; Geſſel, ev. Pfarrer; Dr. Prowe, Gymnaſiallehrer."

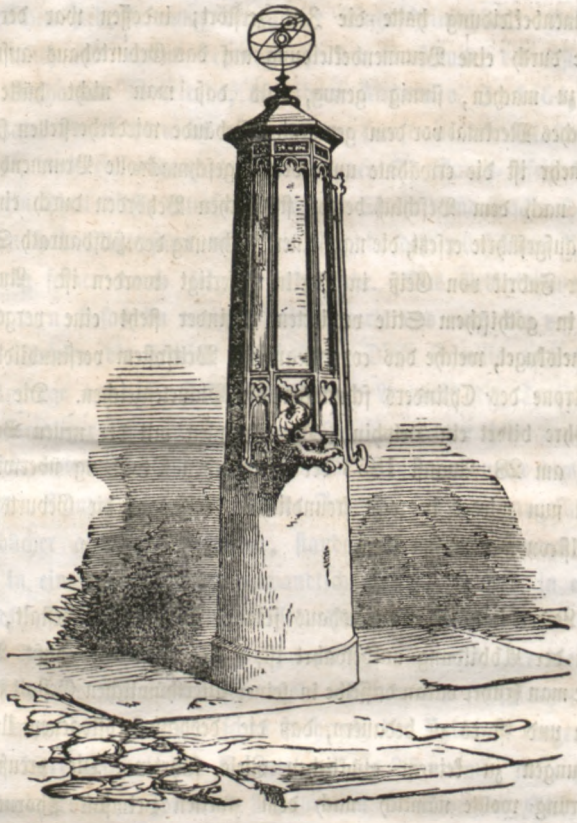
Dieſe Urkunde wurde nebſt den preußiſchen Münzen des Jahres 1853, unter welchen ſich auch ein Gulden der Fürſtenthümer Hohenzollern befand, ſo wie die Partitur einer Motette, welche der

Mühlenbeſitzer Ch. G. Fritſch aus Lützen componirt und dem Vereine zugeſandt hatte, in eine bronzirte Büchſe und dieſe in den Grundſtein gelegt. Während derſelbe geſchloſſen wurde, ſang der Sänger-Chor die vorerwähnte Motette.

Die Ceremonie der drei Weiheſchläge, welche nun folgte, eröffnete der Bürgermeiſter Körner und führte den erſten aus im Namen des Königs, dem ein dreimaliges Hoch ertönte, den zweiten im Namen aller Förderer des Unternehmens und den dritten für die Künſtler und Handwerker, welche bei Ausführung des Denkmals beſchäftigt geweſen wären und es noch ſein würden. An der Ceremonie betheiligten ſich ſämmtliche Mitglieder des Vereins und begleiteten die meiſten die Weiheſchläge mit Worten, wie ſie der Hinblick auf die Ehren, welche dem großen Manne und mittelbar ſeiner Vaterſtadt erwieſen wurden, einflößte, oder die Betrachtung der mannichfachen Verdienſte des Gefeierten anregte.

Der Akt der Weihe des Grundſteins endete gegen eilf Uhr und ſchloß die Feier, welche das Wetter begünſtigte, mit einem für dieſelbe gedichteten Liede. Die würdige und ernſte Weiſe, in welcher die Grundſteinlegung vollzogen wurde, hinterließ einen tiefen Eindruck. War doch die Feſtlichkeit ähnlich einem ſchönen Familienfeſte, deſſen das Gemüth ergreifendem Einfluſſe ſich kein Betheiligter entziehen mag und kann.

Nicht unerwähnt darf hier eine Huldigung bleiben, welche die Stadtgemeinde Thorn dem Andenken des Gefeierten dargebracht. Wenn dieſelbe auch dem materiellen Werthe nach von keiner erheblichen Bedeutung erſcheinen mag, ſo wird ihr dieſe dadurch verliehen, daß auch ſie Zeugniß giebt von der Pietät, welche in den Bewohnern Thorns für ihren berühmten Landsmann lebt.



Der Brunnen vor dem Geburtshause des Astronomen hatte seit langer Zeit her eine Bekleidung, die auf die historische Bedeutung des Gebäudes hinwies. Auf einem Würfel als Sokkel stand eine vierseitige Pyramide, auf deren Spitze eine Hand befestigt war. Ihre Finger hielten einen Rundzirkel, dessen Schenkel in eine Kugel griffen, auf welcher die Kalenderzeichen des Thierkreises erhaben ausgeschnitten waren. Diese aus Holz gefertigte

Brunnenbekleidung hatte die Zeit zerstört; indessen war der Gedanke durch eine Brunnenbekleidung auf das Geburtshaus aufmerksam zu machen, sinnig genug, als daß man nicht hätte ein ähnliches Merkmal vor dem genannten Gebäude wiederherstellen sollen. Nunmehr ist die erwähnte und wenig geschmackvolle Brunnenbekleidung nach dem Beschluß beider städtischen Behörden durch eine in Zink aufgeführte ersetzt, die nach einer Zeichnung des Hofbaurath Strack in der Fabrik von Geiß in Berlin gefertigt worden ist. Auf einem in gothischem Stile verzierten Cylinder steht eine vergoldete Himmelskugel, welche das copernicanische Weltsystem versinnbildlicht; die Krone des Cylinders schmücken die Planetenzeichen. Die Ausflußröhre bildet ein Delphin. Der Brunnen mit der neuen Bekleidung, am 28. Augnst 1853 der öffentlichen Benutzung überwiesen, macht nun wieder in recht freundlicher Weise auf die Geburtsstätte des Astronomen aufmerksam.

Leider hat das Geburtshaus seine alterthümliche Gestalt, wie sie in der Abbildung aufbewahrt ist, i. J. 1849 eingebüßt. Wohl dachte man früher daran dasselbe in seiner alterthümlichen Gestalt zu erhalten und ist es zu bedauern, daß die deshalb gepflogenen Unterhandlungen zu keinem glücklichen Ziele führten. Die preußische Regierung wollte nämlich nach dem zweiten Heimfall Thorns an Preußen auf Veranlassung des damaligen Ober-Präsidenten v. Schön im Jahre 1819 die Kosten zur Unterhaltung des Hauses übernehmen. Diese Verpflichtung ward jedoch an die Bedingung geknüpft, daß die historische Bedeutung des gedachten Gebäudes archivalisch nachgewiesen werde. Das konnte man damals nicht; wie man denn auch heute aus Urkunden mit gänzlich unangreifbarer Gewißheit nicht feststellen kann, daß die mündliche Ueberlieferung das wirkliche Geburtshaus des Astronomen bezeichnet. Indessen steht auf Seiten der

mündlichen Ueberlieferung die größte Wahrscheinlichkeit. Bekannt ist nämlich aus einem Erbvergleiche der Großmutter des Astronomen, Katharina Waßelrode, mit ihren Kindern v. J. 1464, daß der Vater von Copernicus außer einem Hause in der St.-Annen-Straße, noch ein anderes an der Ecke der St. Annen- (seit 1809 heißt ein Theil dieser Straße Copernicus-Straße,) und Bäcker-Straße besessen hat. Unterstützt wird die Angabe der mündlichen Ueberlieferung ferner durch folgende Thatsache. Das Geburtshaus des Astronomen besaß im vorigen Jahrhunderte und noch bis vor wenigen Jahren die Familie Matthesius. Diese Familie war schon im Anfange des 17. Jahrhunderts nach Ausweis der Taufbücher aus damaliger Zeit in Thorn ansässig und lebten hier zu jener Zeit die letzten Nachkommen der Familie Koppernigk unter dem modificirten Namen Zeppernik. Beide Familien, wie die angeführten Taufbücher gleichfalls bekunden, standen zu einander, wenn auch nicht in einem nachweisbar verwandtschaftlichen, so doch in einem freundschaftlich nahen Verhältnisse. Bei einer solchen Verbindung beider Familien konnte sich die zuverlässige Nachricht über die Geburtsstätte des Astronomen sehr wohl erhalten und fortpflanzen. — Hätte man diese Notizen schon während der Unterhandlungen im Jahre 1816 gekannt, das Geburtshaus des Astronomen wäre sicher verschont geblieben vor einer Restauration in modernem Stile und im Interesse eines merkantilen Geschäfts. Lag doch auch, wie Professor Dr. Wernicke, der jüngste Geschichtschreiber Thorns erzählt, die Absicht vor, von Staatswegen das Geburtshaus anzukaufen und zu einer Dienstwohnung des jedesmaligen Lehrers der Mathemathik am Gymnasio einrichten zu lassen. Dieser Plan kam nicht zur Ausführung, weil der damalige Besitzer eine übermäßig hohe Forderung gestellt haben soll.

Gegen Ende des Sommers waren die zur Fundamentirung nöthigen Arbeiten des Denkmals ausgeführt. Am 3. September trafen die Steine zum Piedestal in Thorn ein, welches der Steinmetzmeister Bungenstab in Breslau aus Strehlener Granit gefertigt hat. Es wurde nunmehr mit großem Fleiße an der Aufstellung des Denkmals gearbeitet, wozu auch die vorgerückte Jahreszeit drängte. Man wollte die Enthüllung des Denkmals noch vor Eintritt der Regenzeit feiern.

Je näher der Tag der Enthüllung kam, eine desto größere Rührigkeit zeigte sich, wie im öffentlichen Leben, so auch in Privatkreisen. Ueberall ernstliche Vorarbeiten, daß die Feier des bezeichneten Aktes würdig ausfalle.

Der Copernicus-Verein berieth und leitete die Fest-Arrangements. Seine Mitgliederzahl war durch eine Commission aus der Mitte der Stadtverordneten (Rechtsanwalt Henning, Rechtsanwalt Kroll, Buchhändler E. Lambeck, Bierbrauereibesitzer R. Kauffmann), da die Kommune die Kosten der Feier tragen wollte, vergrößert worden. Einige Tage vor der Enthüllung machte der Verein durch ein ausführliches Programm die einzelnen Momente der Feier bekannt.

Der 24. October war zu einer Vorfeier bestimmt. Sie zerfiel in zwei Akte, die jedoch, so verschieden sie dem Inhalte nach waren, in innigster Beziehung zur Hauptfeier des folgenden Tages standen.

Die erste Abtheilung der Vorfeier hatte Vormittags von 10 Uhr ab im Saale der Ressource zur Geselligkeit statt. Der Saal war festlich geschmückt worden. Um die Beziehung des feierlichen Aktes näher anzudeuten, hing an der Wand den Zuhörern gegenüber das Bildniß des Gefeierten; ihm zur Rechten das seines Vorgängers

Ptolemäus und zur Linken das seines Landsmannes und Gönners, des Bischofs von Culm Tiedemann Giese.

Vor den Kathedern, von welchen der Gymnasiallehrer Dr. Hirsch die musikalischen Vorträge des Thorner Sing-Vereins leitete und die nachbezeichneten Reden gehalten wurden, lag auf einem reichverzirten Sammetkissen ein Exemplar des berühmten Werkes von Copernicus, was die an das Sammetkissen befestigte Inschrift: „Nicolai Copernici Torunensis liber de revolutionibus orbium caelestium“ anzeigte.

Die Feierlichkeit begann mit den gemüthergreifenden Tönen der Fest-Ouvertüre, welche Otto Nicolai über „Eine feste Burg ist unser Gott“ gedichtet hat. Diesem Eingange folgte ein Vortrag des Gymnasiallehrers Dr. Brohm, in welchem er auf die Bedeutung von Denkmälern überhaupt und dann insbesondere auf die des Copernicus-Denkmals hinwies. An diesen Vortrag schloß sich der 95ste Psalm, komponirt von Mendelssohn Bartholdy; worauf der Gymnasial-Direktor Dr. Lauber in der Festrede den praktischen und ethischen Werth der Astronomie und die Verdienste von Copernicus um diese erhabenste aller Wissenschaften darlegte. Zum Schluß ertönte der himmelauffauchzende Chor „Hallelujah“ aus Händels Messias.

Der zweite Akt der Vorfeier hatte um 7 Uhr Abends im Stadttheather statt. Der Zuschauerraum war malerisch drapirt. Aufgeführt wurde von Dilettanten ein dramatisches Festgedicht, vom Schulamts-Kandidaten Dr. A. Prowe. Es führt den Titel: „Scenen aus dem Leben von Nicolaus Copernicus in drei Abtheilungen.“ Obschon der Astronom keine dramatische Persönlichkeit, auch sein Leben an Ereignissen, wie sie das Drama braucht, arm ist, so hat

dennoch der Verfaſſer alle dieſe Schwierigkeiten zu überwinden gewußt. Jeden Moment, welchen ihm das ſo bewegte Zeitalter die ereignißreiche Geſchichte der Vaterſtadt und das Leben von Copernicus bot, hatte er mit geſchickter Hand benutzt und ein Charakter- und Lebensbild voller Leben und Poeſie ausgeführt.

Die erſten Scenen der erſten Abtheilung geben eine Schilderung der Zuſtände Thorns gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts, in welcher zur Ausführung des Zeitgemäldes Rückblicke auf die Vergangenheit der Stadt und des Ordenslandes Preußen nicht fehlen und die welthiſtoriſchen Ereigniſſe jener Zeit berührt ſind. In den letzten Scenen derſelben Abtheilung wird der Zuhörer in die Familien Koppernigk und Watzelrode eingeführt, deren Mitglieder in Liebe des in Krakau ſtudirenden Nicolaus gedenken und deſſen künftige Größe der hochbejahrte Großvater Watzelrode prophetiſch verkündet, als ihm erzählt wird, daß ſein Enkel durch die Forſchungen eines Peuerbach und Regiomontan angeregt mit dem Studium der Aſtronomie ſich beſchäftige und deshalb auch Italiens Hochſchule beſuchen wolle.

Die zweite Abtheilung führt uns Scenen aus dem Leben des jungen Aſtronomen in Padua, in Bologna und Rom vor. Fortwährend und auf das Lebhafteſte beſchäftigt ihn die Idee, welche welche er ſpäter über die Ordnung des Himmels der ſtaunenden und ungläubigen Welt verkündet hat. In höchſt poetiſcher Weiſe ſchildert uns der Dichter den Seelenzuſtand des forſchenden Jünglings in nachſtehendem Monologe:

„Italiens Himmel, nachtumflort, ihr Sterne, —
Wie goldne Nägel dort am Firmament
Auf dunklen Sammt geheftet, — Thronſaal Gottes!
Ich ſteh' im weiten Feld allein, ein Menſch —

Der Erde Sohn, der ihr doch alle dient.
Um unſern Mutterball ſchwingt ihr in Kreiſen
Gleichmäßig jeden Tag; im Chor ſind ſieben
Kurfürſten euch geſetzt, Verwalter Gottes;
Mond, Venus und Merkur, ihr drei umwandelt
Vertraulich uns zunächſt, ihr lieben Lichter! —
Wen tröſtet nicht des Abendſternes Schimmer?
Wem bringt der Morgenſtern nicht Luſt zur Tagesmüh'?
Und wem löſt nicht den Gram der kranken Seele
Das bleiche Licht des wechſelvollen Mondes?
Inmitten aber thront die Königin
Des Tages und der Jahreszeiten; er,
Der allerſchönſte, größeſte Planet;
Und dann ihr drei Herrſcher unſrer Staaten —
(Der Weltgeſchichte Lenker!) ſchließt den Reigen.
Bluthrother Mars, Du Gott der wilden Schlachten;
Und Königlicher Jupiter, du Spender
Der Kunſt und Weisheit, Herr der höchſten Ehre;
Als letzter dann, du bleicher Fürſt des Geldes,
Saturn mit Deiner herben Zeitenſichel;
Drei Menſchenalter habt ihr dreie ſchon
Heraufgeführt: von Gold, von Erz, von Blei, —
Ihr thront am fernſten, aber herrſcht am ſtärkſten! —
Doch alle ſieben ziehn ja, ſchlangenwandelnd,
Am Himmel hin und ordnen ihre Heerden. —
Wie herrlich iſt das Alles eingerichtet!! —
Wie klar vor meinem Geiſte ſteht die Ordnung
Des Univerſums!! Großer Ptolemäus!
Dein Rieſenhirn hat mehr noch als die Welt
In ſeinem Raum gefaßt! — Du haſt die Ordnung
Begriffen, die das Weltall lenkt; und ach!
Wie ſchwierig hat der Gottesgeiſt die Wahrheit
In Hundert und in aber hundert Kreiſe
Dem menſchlichen Verſtand' gehüllt, verſteckt! — —

Konnt' ich dem Bauern wohl, dem einfach biedern,
Erklären, wie die Sonne ihre Bahn zieht? — —
Doch wie auch irrſt und ſchwankſt du, große Sonne,
Du Welttalls-Leuchte, Gottes Aetherthronglanz!
Dir folgt mein Auge täglich, folgt mein Herz;
Du aber wandelſt bald im Norden oben,
Bald tief im Süden, ſchwankend um das Centrum!
Wie kannſt Du Erdenſklav, ob noch ſo groß —
Des Herren Aug', das Auge Gottes heißen?
Verſchwunden biſt und bleibſt Du jetzt zwölf Stunden.
Entzöge wohl ſo lang' ſein Gnadenantlitz
Der große Gott dem Erdkreis? — oder iſt
Der Mond vielleicht, der ſchweigend heiter oben
Im Sternenchor jetzt ſteht, manch ſchwere Nacht mir
Bei trüber Seelenarbeit Zeug' und Beiſtand —
Gedankenfreund und Freund der Herzensfülle! —
Biſt Du vielleicht des Herren zweites Auge?
Doch nein! wie kann dem ſtolzen König Erdball
Zu ſeinem Sclaven werden Gottes Lichtſaal?
Gar manches Mal hat dieſer Zweifel mich
Im Innerſten bedrängt, ich kann's nicht glauben!! —
Doch wie erklär' ich mir das Dreh'n der Sterne?
Nicht find' ich Rath, wohin ich betend blicke.
O, meines Lebens ew'ger Leitſtern — Weltgeiſt —
O, ſende mir ein Zeichen deiner Nähe,
Daß ich vom Zweifel endlich mag geneſen,
Laß mich die Wahrheit in den Sternen leſen!

(Er erblickt im irren Umherſchweifen der Augen einen Lorbeerbaum und umſchlingt ihn.)

Wie einſt Apoll ſich um die Jungfrau wand
Und Blätter fühlt' und Zweig in ſeiner Hand
Statt ihres weichen Leibes raſch ergrünen, —
So wind' ich mich, du Lorbeerbaum, herum
Um Dich; o! biſt du mir, dem Chriſten ſtumm?

Und bist den Heiden weisheitsvoll erschienen!?
Verschwunden ist Dein delphisch Heiligthum —
Nicht Deiner prophetischen Blätter alter Ruhm —
Laß Wahrheit mich vernehmen jetzt aus ihnen!"

Ja, und die Wahrheit wird ihm: die Sonne steht und die Erde bewegt sich! — Er verkündet das Erkannte, aber findet keinen Glauben. Voll Schmerz über diese Erfahrung kehrt er in seine Heimath zurück.

Dort finden wir den großen Mann wirkend für das Wohl seines Vaterlandes und dem Studium seiner Wissenschaft treu und eifrig ergeben. Aber weder seine politische Wirksamkeit wird anerkannt, noch das Resultat seiner tiefen Forschungen verstanden; an seinen Jugendfreunden erlebt er, daß sie ihn in ihrem Unverstande hassen und verhöhnen. — Wie natürlich, daß nach solchen Erlebnissen eine Mißstimmung die Seele überschleicht, die der Held, nicht blos ein Held des Wissens, sondern auch im Leben, zu überwinden weiß! Lauschen wir den Worten, die in der Einsamkeit des Studierzimmers seiner Brust entströmen.

„Euch, stille Klosterräume, grüß' ich wieder,
Aus denen ich, durch fremden Zwang bewogen,
Stieg in die Taumelwelt der Menschen nieder. —
Der ich mit Sternen nur Verkehr gepflogen,
Nahm auf den Kampf mit der vielköpfigen Hyder,
Die man das Leben nennt; und nicht betrogen
Hat mich des Herzens warnend-leises Mahnen,
Das längst mich ließ die Niederlage ahnen.

Und doch! ich mußt' es thun, mußt' auch erproben,
Was meine Brüder all' auf Erden tragen!
So hab' ich nicht die Last von mir geschoben, —
Was soll ich nun mein Erdenloos beklagen?

Es war ja Vielen vor mir gleich gewoben!
Wer lebt, muß auch den Kampf des Lebens wagen!
Ein Troſt iſt mein! was wahrhaft gut mir ſchien,
Zagt' ich zu preiſen nie, nie zu vollziehn.

So will ich mich zum letzten Kampf bereiten,
Der ernſte Gang ſteht nahe mir bevor. — — —
Nicht bang ich vor der Fahrt in die dunklen Weiten,
Die endlos liegen hinterm Grabesthor . . . . .
Mein letztes Stönen wird kein Ton begleiten,
Der ſonſt wohl ſchallet Sterbenden an's Ohr.
Nicht Freunde ſtehn um mich, nicht Eltern, Kinder —
Vielleicht wird ſo des Sterbens Pein gelinder! —

Allein am Grabesrand! Die Brüder ſchieden
Vor mir vom Reich der holden Sichtbarkeit,
Mich hat der Jugendfreund im Zorn gemieden
Und ſebſt im Tod droht mir der wilde Streit.
Was weil' ich noch hienieden? ew'ger Frieden!
Sei mir willkommen nach der Sorgenzeit, —
Vergebens war mein jahrelanges Mühen:
Der Kampf ſteht noch und meine Kräfte fliehen.

So laß ich denn den Funken weiter glimmen,
Den ich entzündet, nicht zur Flamm' entfacht.
Den letzten Gipfel konnt' ich nicht erklimmen, —
Vielleicht bricht nach mir wieder ein die Nacht!
Doch was das Schickſal immer mag beſtimmen,
Ich habe treu gedient auf hoher Wacht.
Zum letzten Mal will ich die Sterne ſehen —
Wer weiß, wie bald ich werd' auf ihnen gehen!"

Und er ſieht, wie ihn die innere Stimme verkündet, die Sterne zum letzten Male. Doch während die Schatten des Todes ſein Antlitz verdüſtern, ſein Auge ſchon bricht, erblickt er noch den

Jugendfreund, deſſen politiſche Schwärmereien er zurückweiſen mußte, reuig zu ſeinen Füßen; es erfaßt ſeine Hand ſein unſterbliches Werk, welches die Preſſe verlaſſen hatte. Dieſer Stoff bildet den Inhalt der dritten Abtheilung.

Jede Abtheilung wurde durch einen Prolog eingeleitet. Den Schluß bildete nachſtehende Ode, deren Verfaſſer der Appellations-Gerichts-Referendarius J. Schaper iſt.

Ode auf Copernicus.

Die mit Entzücken ihr ſaht, dem Meere die Sonne entſteigen,
Die ihr ſie fallen ſaht hinter die Höhen hinab:
Ihr träumt!
Ihr, die zu glücklich ihr wähnt, feſt ſtünde die Erde gegründet,
Rings von Geſtirnen umſpielt — hütet euch wohl! — Denn ihr eilt,
Umfliegt die Sonne, größere Sonnen mit ihr,
Weit durch des unendlichen Alls unermeßliche Räume.
Der Traum ſchwand! — Weh, daß er ſchwand!
Mächtige Hand zerriß ſein Bild!

Wie denn? Ihr klagt darum? So prüft, ob das Rechte erkannt ward!
Fraget den Mann, holt ihn, welcher den Traum euch zerſtört! —
Ihr ſchweigt?
Wo denn weiſt ihr mich hin? Auch ihn ſchon faßte die Erde? —
Ruhe vergönnte ſie ihm, der ihr Bewegung verlieh.
Sein Herz vermodert, letztes Stäubchen verfliegt!
Jahrhunderte zehrten an ihm, und ſein Leib iſt zerfallen.
Sein Geiſt lebt! Lebt und belebt
Tauſend', die ſind und werden ſein!

Sonne, verfinſtre dich! Erſcheint, ihr feurigen Schwerter!
Senget des Erdballs Rond, ſchneidet den Himmel entzwei!
Wohlan!
Mag dann ſein Ach und Weh in die Lüfte der Neger verheulen,
Zittern der Indier bang, den die Antille gebar:

Uns ſchreckt ihr nimmer! Kennen wir doch die Bahn,
Auf welcher ihr naht und entweicht: denn Copernicus lehte!
Geſetz wies, Ordnung im Flug'
Schwebender Welten uns ſein Aug'.

Wo nur des Forſchers Blick zu dem Himmel auf ſpähend ſich wendet,
Ob in des Südmeers Sturm', ob an des Pregels Geſtad':
Ueberall
Folgt er des Thorners Wink; ja, er lockt, mit verwegenem Finger
Greifend in dunkelſte Nacht, neue Geſtirne hervor.
Sie folgen alle! Können ſich nimmer entziehn
Dem hohen Gebot, das ein Sterblicher ſinnend erkannt hat.
Den Mann ehrt! Göttliches hat
Raſtlos forſchend er offenbart!

Gießet ſein Bild in Erz, und erhöht es auf ſchleſiſchem Steine!
Richtet ihm Blick und Hand ernſt zu den Sternen empor!
Schaut hin!
Edle Begeiſterung weckt's im Buſen des ſtaunenden Jünglings,
Reu' in verworf'nem Gemüth, Troſt in des Darbenden Herz.
Dort naht der Krieger, feindlich verwüſtend das Land,
Erſtürmend die Burg — hier hält er! Geweiht iſt die Stätte!
Das Schwert ruht. Ehrfurchtsvoll
Neigt ſich der Held und ſchont die Stadt.

Wilderes Volk drängt an; zertrümmert die Burg und das Erzbild!
Nichts mehr bleibt, als der Strand, öde, mit Weiden beſtellt. —
Ihr wißt,
Daß auch Stagira verſank; doch wir nennen, wir preiſen es alle,
So, wenn auch Deutſchland fällt, ob auch die Sprache verhallt,
Gedenken werden ſpäteſte Völker mit Dank
Des herrlichen Sprößlings und mit dem Sohne der Mutter.
O Thorn, Thorn, glückliche Stadt!
Denn du gebarſt Copernicus!

Am Tage der Vorfeier wurde auch die Festschrift des Königlichen Gymnasiums ausgegeben, welche vom Gymnasiallehrer Dr. L. Prowe verfaßt ist. Sie führt den Titel: „Zur Biographie von Nicolaus Copernicus“ und enthält die Resultate der archivalischen Forschungen des Genannten über die Thorner Familien Koppernigk und Watzelrode, so wie über die Zeit der Geburt und des Todes von Copernicus.

Der 25. October, — ein so sonniger und warmer Tag, wie wir sie in unserer Gegend bei so vorgerückter Jahreszeit höchst selten erleben, — wurde um die achte Morgenstunde mit dem Choral: „Nun danket alle Gott“ eingeweiht, welcher mit Posaunen vom Rathhausthurme geblasen wurde.

Nun begann auch ein reges Treiben und Leben auf den Straßen, die auf den Denkmalsplatz ausmünden. Jeder, der Einheimische, wie der Fremde, wollten die Ausschmückung des bezeichneten Platzes vor der Feier in Augenschein nehmen. Die Zahl der Fremden war groß. Viele hatte der Copernicus-Verein eingeladen; die meisten hatte die Feier selbst aus der Umgegend, den benachbarten Städten und aus Polen herangezogen. Se. Majestät der König war um die Gnade Seiner Allerhöchsten Anwesenheit gebeten worden; leider konnte er zum allgemeinen Bedauern der Bitte nicht willfahren. Als berufener Stellvertreter des Königs war Se. Excellenz der Provinz Preußen Eichmann am Tage der Vorfeier eingetroffen. Außer ihm waren viele Spitzen der Provinzial-Behörden und Repräsentanten gelehrter Anstalten und Kommunen aus der Provinz Preußen bei der Feier anwesend. Die Wissenschaft, welche der Gefeierte begründet, vertraten Dr. Busch, Director der Sternwarte in Königsberg, Dr. Weiße, Director der Sternwarte in Krakau, gleichzeitig Repräsentant der Universität in

Krakau, Professor Dr. Unger, Direktor der Sternwarte in Danzig, und den Rittergutsbesitzer von Parpart, welcher auf seinem Gute Storlos im Kulmer Kreise eine prächtige Sternwarte besitzt.

Der Anblick, welchen der Denkmalsplatz gewährte, war in der That überraschend und schön Um das Denkmal, welches eine blau und weißgestreifte Hülle deckte, standen drei Tribünen. Die dem Denkmal gegenüber liegende war für die vom Copernicus-Vereine eingeladenen Gäste bestimmt. Den mittleren Raum der Tribüne hatte man noch besonders eingeschlossen und mit vorzüglicher Sorgfalt drapirt; hier stand auch ein vergoldeter, mit rothem Sammet ausgeschlagener und der Königskrone Preußens verzierter Thronsessel. Diesen Raum nahmen während des Aktes der Enthüllung die Spitzen der eingeladenen Gäste ein. Eine zweite Tribüne war süd-westlich vom Denkmal für die Sänger und das Musik-Chor errichtet; eine dritte an der Ostseite des Denkmalplatzes hatte ein Privatmann zum Vermiethen erbaut. Die beiden erstbezeichneten Tribünen waren mit grünen Reisern und schwarz-weißen Fähnchen und Standarten verziert. Vom Rathhausthurme wehten drei große Fahnen mit den preußischen Nationalfarben und aus den Oeffnungen des kleinen süd-östlichen Thürmchens flaggten kleine schwarz-weiße Fähnchen. Die Ausschmückung hatte der Maler und Gymnasial-Zeichnenlehrer F. W. Völcker angegeben und geleitet.

Von 11 Uhr Vormittags an versammelten sich sämmtliche Repräsentanten, Abtheilungen und Gewerke auf den ihnen am Denkmalsplatze und um das Rathhaus zugewiesenen Stellen. Rechts von der Tribüne der Gäste waren die Plätze für den Copernicus-Verein, links von derselben standen die Mitglieder der städtischen Behörden und die Beamteten des Magistrats, ihnen gegenüber an

der Tribüne der Sänger die Mitglieder der Handelskammer und die Kaufmannschaft. An die Magistrats-Beamteten schlossen sich die Vorsteher und Deputirten der städtischen Bezirke und der Vorstädte; dann folgten in der Reihe die städtischen Schulen, das Gymnasium, die Abtheilungen der Gewerke um das Rathhaus bis an die östliche Tribüne. Zwischen dieser und der Tribüne für die Gäste stand die Friedrich-Wilhelms-Schützenbrüderschaft. Vor dem Denkmale befanden sich der Stadtbaurath Barnick, der Steinmetzmeister Bungenstab aus Breslau, der Erbauer des Piedestals, und zwei Marschälle.

Um halb zwölf Uhr begann das Geläute mit allen Glocken der Stadt, welches eine halbe Stunde währte, worauf der Copernicus-Verein den Vertreter des Königs aus seiner Behausung abholte. —

Als derselbe mit seinem Geleite Platz genommen hatte, eröffnete den Akt der Enthüllung die Jubel-Ouvertüre C. M. von Weber, an die sich nachstehendes Festlied, nach der Melodie von Mendelssohn-Bartholdy's Festgesang „An die Künstler" anschloß.

„Wie strahlt so glänzend Dir des Wissens Sternenkrone,
Du Menschengeist!
Dir ward die Macht, der Erde Macht zum Lohne.
Was „Forschen" und was „Schaffen" heißt,
Was drunten ist und ist geworden,
Denkst Du, und was in Weltalsordnung
Dort oben ewig kreist
Doch — wie auch mächtig — eine Schranke
Meide mit Erfurcht der Gedanke:
Die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang ist!
Willst Du, was Dir versagt, enthüllen,
Anstreben wider ew'gen Willen?

Es ſchneidet gleich zweiſchneid'ger Wehre
Das Wort, und ſtraft mit Lebensleere,
Zunichte wird des Spötters Liſt.
Von Gottes Geiſt ein Hauch entronnen,
Schöpfe mit freiem Angeſicht
Aus jedes Wiſſens vollem Bronnen,
Und fürchte Pöbelwahnwitz nicht!
Auf tauſendfach verſchlung'nen Wegen,
Wie ſie der Genius Dich lehrt,
Reif' der Vollendung ſo entgegen
Zum Schau'n des reinen Licht's verklärt!"

Nach dem Liede hielt der Juſtizrath und Bürgermeiſter Körner eine Anrede an die Anweſenden. Tauſende hatten ſich um den Denkmalsplatz, in den angrenzenden Straßen verſammelt, oder in den Fenſtern, auf den Dächern und Schornſteinen der Häuſer an der Oſt- und Südſeite des Marktes Platz genommen; jeder Punkt, der nur auf das Denkmal eine Ausſicht geſtattete, war beſetzt.

Die Anrede lautete:

„Hohe und Hochzuverehrende Verſammlung!

Es sind 380 Jahre verflossen, als Nicolaus Copernicus innerhalb der Mauern dieser Stadt das Licht der Welt erblickte und jetzt sind wir hier versammelt, um ein Seiner würdiges Denkmal der Oeffentlichkeit zu übergeben. Wahrlich, es geschieht nicht darum, um das Andenken dieses grossen Mannes zu bewahren und zu erhalten; — denn das Andenken von Copernicus ist längst gesenkt in das Wahrheitsbewusstsein aller gebildeten Völker dieser Erde und Sein Gedächtniss ist niedergeschrieben mit unvergänglichen leuchtenden Zügen an das Firmament des Himmels. Wohl aber ist Ihm dieses Denkmal hier gesetzt, um Sein Andenken würdig zu ehren.

Seit 14 Jahren ist der Copernicus-Verein bestrebt gewesen, für dieses Denkmal zu wirken; aus der Nähe und Ferne, von dem fernen Osten bis zum weiten Westen, selbst aus den Steppen Asiens und den Gebirgen des Kaukasus bis aus dem schottischen Hochlande sind Beiträge für dieses Denkmal hergeflossen und auch die neue Welt ist hierin nicht ganz zurückgeblieben. Der Germanische und Slavische Volksstamm haben hierbei gewetteifert, und ins Besondere hat im Auslande Seine Majestät der Kaiser von Russland Seine hohe Theilnahme an den Tag zu legen geruhet und in Seinem weiten Reiche eine Sammlung für dieses Denkmal mit erheblichem Erfolge genehmigt. Alsdann war es unser preussisches Vaterland, welches aus allen Provinzen und aus allen Ständen Beiträge geliefert hat, und auch diese Stadt, die Wiege von Copernicus hat hierzu nach Kräften Bedeutendes gewährt. Vor allen aber war es eine erhabene Person, welcher wir die würdige Ausstattung dieses Denkmals zu verdanken haben: es war Seine Majestät, Unser Allergnädigster König und Herr, welcher bereits als Kronprinz das Protectorat unseres Vereins zu übernehmen geruhte und als König mit freigebiger Hand die erforderlichen Mittel zu diesem Denkmal gespendet hat. Hierdurch hat Unser Königlicher Herr das Wort erfüllt, welches dereinst Sein Erhabener Ahnherr, Friedrich der Grosse, gesprochen! Es sei mir vergönnt, von dieser Stelle öffentlich den unterthänigsten und ehrfurchtsvollsten Dank zu sagen, — den Dank, welcher wiederhallen wird, in der Brust Aller, die sich diesem Denkmale nahen, auch bei dem künftigen Geschlecht! — —

Die Statue dieses Denkmals ist von dem bereits verstorbenen Bildhauer und Professor Tieck modellirt und von dem Broncegiesser und akademischen Künstler Fischer zu Berlin gegossen und ciselirt worden. Das Piedestal ist von dem Königlichen Hofbaurath und Professor Strack

zu Berlin entworfen und von dem Steinmetzmeister Bungenstab zu Bresslau durchweg in Strehlener Granit ausgeführt worden. Von den vielen Vorschlägen zur Inschrift hat die aus dem Vereine selbst hervorgegangene auf das Fürwort Alexander v. Humboldt's die Allerhöchste Königliche Genehmigung erhalten und ist in den Hauptblock des Piedestals eingegraben worden. Am 28. Juni d. J. wurde der Grundstein zu diesem Denkmal feierlichst gelegt und jetzt sind wir mit Gottes Hülfe zu dem Zielpunkt gekommen, um dasselbe unter dem hellen Scheine der Sonne in seiner Vollendung begrüssen zu können.

So sei denn dieses Denkmal fortan nicht nur der Stolz und die Zierde dieser Stadt; es sei nicht nur das Anerkenntniss der Verdienste von Copernicus Seitens der dazu berufenen Gegenwart; — es sei auch dieses Denkmal eine Weisung für jeden, der sich ihm nahet, zum Fortschritt in der Erkenntniss der Wahrheit; es sei für jedermann eine tiefe Erinnerung an die Bedeutung des Weltalls und an die Grösse und Weisheit Gottes; — es sei endlich dieses Denkmal, — wie das ganze Leben von Copernicus — eine ernste Mahnung zur Versöhnung der Wissenschaft und Religion! — und den Weg hierzu weiset uns das Bild von Copernicus, — den Weg zum Urquell des Lichtes und der Wahrheit, — zum Himmel nach Oben! — Und so lassen Sie uns auch den Blick dankend nach Oben richten, zu Gott dem Allgütigen, dass Er uns bei unserer langen Arbeit treulich beigestanden, und dass Er dieses gute Werk hat vollenden lassen, — auch zu Seiner Ehre, Amen!"

An den Stellvertreter des hohen Protektors sich wendend sprach der Redner:

„Und nun wende ich mich an Sie, Excellenz, den Herrn Ober-Präsidenten, als den berufenen Stellvertreter unse-

sers erhabenen Protectors, unsere Allergnädigsten Königs und Herrn Majestät, mit der ehrfurchtsvollsten Bitte, nun mehr zu genehmigen, dass die Hülle von dem Denkmale herabsinke, welche es noch umschliesst.“ —

Nach ertheilter Genehmigung: Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs falle nunmehr die Hülle herab.“

Die Genehmigung ward ertheilt; die Hülle sank allmälig und die Sonne umgoß das glänzende Erzbild mit ihren Strahlen. Eine lautlose Pause; in vielen Augen blitzten Thränen der Freude und des Dankes; dann begrüßten das Erzbild vom Orchester her ein dreimaliger Tusch und die Anwesenden, ohne von irgend einer Aufforderung veranlaßt und nur von dem Eindrucke des Augenblicks ergriffen, mit einem dreimaligen Hurrah! —

Als der Jubel verrauscht war, ergriff der vorgenannte Redner abermals das Wort: „Glück und Segen — sprach er mit erhobener Stimme — dem erhabenen Protektor, Unserm Allergnädigsten Könige und Herrn! Es lebe der König Hoch! und abermals Hoch! und nochmals Hoch!“ Und die Tausende, die da waren, stimmten freudig in das Hoch ein. Zum Schlusse des Enthüllungsaktes sang der Sängerchor die erste Strophe des Chorals „Herr, unser Gott, wir preisen Dich.“

Nunmehr entfaltete sich der Festzug. An seiner Spitze gingen die Mitglieder des Copernicus-Vereins, dann folgten die städtischen Behörden, die Magistrats-Beamten mit dem Stadtbanner, die Bezirks-Vorsteher mit den alten Bezirksfahnen, um die sich ehedem die Bürgerschaft zu Kampf- und Festaufzügen geschaart hatte, die städtischen Schulen, das Gymnasium, die Liedertafel. Auch diese Institute hatten ihre Fahnen. Inmitten

des Zuges des Gymnasiums trug ein Schüler desselben das unsterbliche Werk des Gefeierten auf einem schwarzen Sammetkissen an welchem die Inschrift: Nicolai Copernici Thorunensis liber de revolutionibus orbium caelestium" befestigt war. Der Liedertafel schloß sich die Handelskammer mit der Kaufmannschaft an, welchen die Gewerke in sieben Abtheilungen folgten.

In den ersten Abtheilungen gingen die Maurer, Töpfer Schornsteinfeger und Steinsetzer. Sie führte der Steinmetzmeister Bungenstab. Die Anführer der Maurer trugen nach alter hergebrachter Weise lange Bärte. Die zweite Abtheilung umfaßte die Holzarbeiter-Innungen. Voran gingen die Zimmerleute, von welchen die Ersten wiederum lange Bärte trugen. Die Tischler führten Stäbe mit sich, auf welchen ihr Handwerkszeug und einige Erzeugnisse ihres Gewerbes als z. B. Wiege, Sarg ꝛc., alles sehr sauber in verkleinertem Maßstabe aus Holz gearbeitet, befestigt waren. Die dritte Abtheilung bildeten die Metall- und Feuerarbeiter; in der vierten kamen die Bäcker, Fleischer und Müller. Inmitten der Fleischer-Innung befand sich ein Reiter, angethan mit einer schwarzen, eisernen Ritterrüstung. Diese Rüstung hat eine Innungsgenosse bei Erstürmung der Burg des deutschen Ordens Birglau im Kampfe seinem ritterlichen Gegner abgenommen und wird diselbe als Andenken von der Innung aufbewahrt. In der fünften Abtheilung folgten alle Gewerke welche sich mit Anfertigen der Kleidung und mit dem, was zu ihr gehört, beschäftigen. In der Fahne der Schuhmacherzunft sah man das Bildniß des tapfern Hans von Sagan und die Schneidermeister-Innung hatte ihre Fahne mit dem Bildnisse des Marschalls Derfflinger geschmückt. Die sechste Abtheilung bildeteten die Kunst-Gewerke, als Uhrmacher, Buchdrucker, Maschinenbauer u. s. w. Ihre Abtheilung führten die Arbeiter der Maschinenfabrik

und Eisengießerei zur Johanna-Hütte. Sie fesselten die Blicke der Zuschauer nicht blos durch ihre gleichmäßige schmucke und einfache Kleidung, — sie waren mit schwarzen Blousen, die ein lackirter Ledergurt um die Hüfte zusammenhielt, und blanken Ledermützen bekleidet, — sondern auch durch die künstlich ausgearbeiteten Modelle landwirthschaftlicher Maschinen, welche sie trugen. Die siebente Abtheilung umfaßte die Schiffer, Fischer, Seiler und Reifschläger. Den Schluß des Zuges bildete die Schützengilde. Die meisten Gewerke hatten Fahnen; wo sie fehlten, waren sie durch die Gewerks-Insignien ersetzt.

Als der Festzug, am Denkmal dasselbe salutirend, vorbei marschirt war, machte er Halt, und inspizirte ihn darauf der Oberpräsident. Die Spitze des Zuges stand am Brückenthore, während die Schützengilde noch beim Denkmal aufgestellt war. Er füllte die Brücken- und Breitenstraße und weit über Tausend Personen betheiligten sich an demselben. Nach der Besichtigung bewegte sich der Zug zum Brückenthore hinaus, an der Weichsel fort, zum Nonnenthore herein, am Geburtshause von Copernicus vorbei, — wo sein Bildniß unter Laub- und Blumenfestons in mittelsten Stocke angebracht war — nach dem Markte zu, abermals am Denkmale vorbei, durch die Breite-, Elisabeth- und Gerechtestraße auf die Esplanade am Kulmerthore. Hier erwähnte noch in kurzer Anrede der Stadtrath und Syndikus Oloff die Verdienste des Copernicus-Vereins um das Denkmal und den Festzug, welcher so glänzend ausgefallen war, und forderte die Theilnehmer an demselben auf die erwähnten Verdienste durch ein Hoch zu ehren. Nach dem dieser Aufforderung genügt war, dankte der Gymnasiallehrer Dr. Brohm im Namen des Vereins für die Ehrenbezeigung, machte bemerklich, wie der glänzende Festzug vornemlich durch die Unter-

ſtützung und Bereitwilligkeit der Gewerke möglich geworden ſei und brachte dieſe anerkennend der theuren Vaterſtadt Thorn ein Hoch. Nunmehr löſte ſich der Feſtzug, deſſen Marſch über eine Stunde gedauert hatte, in größter Ordnung gegen 2 Uhr auf. Das Stadtbanner und die Bezirksfahnen wurden mit Muſik auf das Rathhaus gebracht

Das Denkmal mißt 23 Fuß, das granitne und polirte Piedeſtal iſt nemlich 13 Fuß 4 Zoll, das Erzbild 9 Fuß 8 Zoll hoch. Copernicus iſt dargeſtellt im Domherrngewande, welches ein Mantel in reichem und vollendet ſchönem Faltenwurfe verhüllt. Das mit einer Fülle von Locken umgebene Haupt deckt das Domherrn-Käppchen. Der Ausdruck des Antlitzes, welches der Künſtler dem auf dem Rathhauſe aufbewahrten Portrait des Aſtronomen frei nachgebildet hat, iſt ernſt; der Blick richtet ſich gerade aus. Die Haltung iſt die eines Lehrenden. Der rechte Vorderarm iſt etwas gehoben, der Zeigefinger und der Daumen der ſonſt geſchloſſenen Hand ſind ausgeſtreckt; die linke Hand hält die Himmelsſphäre. Den Fuß des Piedeſtals umgeben auf der Vorderſeite ein geſchloſſener Waſſerbehälter, aus welchem das Waſſer durch einen erznen Delphin in ein Becken fließt, an den beiden Seiten und an der Rückſeite Ruhebänke. Dieſe, wie der Waſſerbehälter und das Becken ſind aus blaugrauem Granit gefertigt. Auf der Plinthe der Statue ſteht: Nicolaus Copernicus Thorunensis. F. Tiek fec. C. Fischer fudit 1851. — Die Vorderſeite des Piedeſtals zeigt in vergoldeten Buchſtaben die Inſchrift:

NICOLAUS COPERNICUS
THORUNENSIS
TERRAE MOTOR
SOLIS CAELIQUE STATOR.

Auf der Rückseite, gleichfalls in vergoldeten Lettern, steht:

NATUS
A. MCCCCLXXIII.
OBIIT
A. MDXXXXIII

und etwas unterhalb in matter Schrift ohne Vergoldung:

COND. A. MDCCLIII.

Mit dem Akte der Enthüllung hatte die Feier zwar ihren Höhepunkt, aber nicht ihr Ende erreicht. Um 3 Uhr Nachmittags hatte ein Festdiner im Hotel de Sanssouci statt. Die Toastreden eröffnete der Oberpräsident und berufene Vertreter des Königs die Gesundheit Sr. Majestät ausbringend, worauf der Justizrath und Bürgermeister Körner seinem Vorredner einen Toast darbrachte. Von den folgenden Toasten erwähnen wir noch folgende: Der Domherr Thile, Vertreter des Frauenburger Domkapitels, forderte die Anwesenden auf, mit Rückblick auf die Verdienste von Copernicus, die er sich als eifriger Arzt, pflicht- und glaubenstreuer Geistlicher und umsichtiger Staatsmann erworben, dem Andenken desselben ein Glas zu weihen. Der Gymnasial-Direktor Dr. Lauber brachte dem Frauenburger Domstifte, der Gymnasiallehrer Dr. Brohm der alma mater Jagellonica (Universität Krakau) mit dem Wunsche „vivat floreat crescat," der Rittergutsbesitzer v. Hennig auf Plonchott auf Alexander von Humboldt, und der Pfarrer Dr. Güte dem theuren Vaterlande ein Hoch aus.

Abends sieben Uhr wurde das Denkmal mit bengalischen Flammen dreimal beleuchtet.

Den Schluß aller Festlichkeiten bildete ein Volksball auf dem großen Saale des Rathhauses. Auch die übrigen Localitäten des mittleren Stockwerkes im Rathhause waren für die Ballgäste, deren Zahl über 2300 betrug, von den Behörden geräumt worden. Die Ausschmückung des Saales, welche nach Angabe und unter Leitung des Bierbrauereibesitzerts R. Kauffmann ausgeführt worden, war glänzend und geschmackvoll. Dem Orchester gegenüber war ein Thronhimmel er-

richtet; an seinen beiden Seiten befanden sich die Büsten des regierenden Königspaars. In der Mitte der westlichen Langseite hing das bekränzte Portrait von Copernicus. Vor demselben stand ein Postament in Form eines antiquen Altars und auf diesem eine Urne, aus der eine Flamme brannte. Den Ball eröffnete der Stellvertreter des Königs und vergnügte sich die zahlreiche Gesellschaft bis an den Morgen des anderen Tages.

Zum Schluß dieses Berichtes sei noch ein Wort gestattet über den Eindruck, welchen der Verlauf der Feier hinterlassen hat. Der Vertreter Seiner Majestät hat seine vollste Anerkennung ausgesprochen. Sie war wohl verdient. Die Enthüllung des Copernicus-Denkmals sei ein großer Ehrentag für Thorn, — dieser Gedanke durchdrang alle Schichten der Thorner Bevölkerung. Das bekundete der rege Eifer bei den Vorbereitungen zum Feste und haben sich für die würdige Ausstattung desselben die Mitglieder des Gymnasial-Lehrer-Collegiums zumeist thätig erwiesen, was dankbar anerkannt werden muß. Während der Festfeier überall freie Ordnung, Ruhe und Einheit, — nirgends polizeiliche, oder militairische Ueberwachung; und doch betheiligten sich, wörtlich, Tausende an der Feier. Bei den verschiedenen festlichen Akten war überflüssiger und ungerechtfertigter Luxus vermieden, aber es war Rechnung getragen allem, was die Würde des Festes und die Ehre der Stadt, der ästhetische Geschmack und der Anstand geboten. Die Feier der Enthüllung des Copernicus-Denkmals war ein großartiges Volksfest! Möge es den fernsten Nachkommen Zeugniß geben von der hohen und allgemeinen Begeisterung für das Ideale, welche Thorns Bewohner durchdrang in einer Zeit, wo das Streben nach dem Materiellen vorherrschend ist.